
DINGE,
DIE VOM
HIMMEL
FALLEN
ROMAN
SELJA AHAVA
ÜBERSETZT VON STEFAN MOSTER

mare

Selja Ahava

# Dinge, die vom Himmel fallen

Roman

Aus dem
Finnischen
von
Stefan Moster

mare

Die Übersetzung wurde gefördert von

FILI
FINNISH LITERATURE EXCHANGE

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter http://dnb.ddb.de abrufbar.

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel *Taivaalta tippuvat asiat* bei Gummerus Publishers, Helsinki.

Copyright © Selja Ahava, 2015

1. Auflage 2017
© 2017 by mareverlag, Hamburg

*Typografie* Farnschläder & Mahlstedt, Hamburg
*Schrift* Guardi LT Std
*Druck und Bindung* CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-86648-242-5

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411
FSC www.fsc.org

www.mare.de

EIN ANFANG ist, was selbst nicht mit Notwendigkeit auf etwas anderes folgt, nach dem jedoch natürlicherweise etwas anderes eintritt oder entsteht.

EINE MITTE ist, was sowohl selbst auf etwas anderes folgt als auch etwas anderes nach sich zieht.

EIN ENDE ist umgekehrt, was selbst natürlicherweise auf etwas anderes folgt, und zwar notwendigerweise oder in der Regel, während nach ihm nichts anderes mehr eintritt.

*Aristoteles*

00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 5 11.10.16 09:19

6 Die Zeit vergeht, und Mama bewegt sich rückwärts. Man sieht ihre Hose und ihr langes, glattes Haar. Der Wind lässt es flattern, und die eine Hand stützt die andere mit der Zigarette. So steht meine Mutter da und rückt weiter in die Ferne.

Wenn sich meine Mutter übers Bett beugt, rutscht die Zigarette hinter ihrem Ohr nach vorn und trifft mich samt den Küssen im Gesicht. Wenn ich sage, meine Mutter *beugt* sich übers Bett, ist sie hier bei mir. Wenn ich sage, sie *beugte* sich übers Bett, bewegt sie sich schon weg. Mein Vater redet nicht über sie, weil er es nicht schafft zu sagen, sie beugte sich übers Bett. Er kann über Mama nicht in der Vergangenheit sprechen. Manchmal fängt er einen Satz mit ihrem Namen an, lässt ihn dann aber einfach unfertig in der Luft hängen.

Mama ist unfertig geblieben.

Allerdings redet mein Vater über ihre Sachen, weil diese weiterhin existieren. »Hanneles Ski sind im Keller«, sagt er mit ganz normaler Stimme. »Das sind die Schränke, die Hannele gestrichen hat. Daneben stehen Hanneles Stiefel.«

Man kann um einen echten Menschen herum eine Linie ziehen, so wie Poirot es tut, wenn eine Leiche auf dem Boden liegt. Der Tod ist leichter zu verstehen, wenn er Ellbogen und Kniekehle und seinen Platz auf dem Fußboden hat. Und wenn der Tote weggetragen wird, bleibt die weiße Linie zurück, innerhalb derer niemand mehr liegt. Ein bisschen wie bei einem Lottogewinn, den man leichter begreifen könnte, wenn er ein Haufen Geld wäre. Aber Erinnerungen haben keinen Körper.



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 27 11.10.16 09:19

Im Film werden die Erinnerungen in Schwarz-Weiß gezeigt.

Man lässt den verstorbenen Menschen am Straßenrand zurück, das Auto fährt davon, und durch die Heckscheibe sieht man, wie der Mensch immer kleiner wird und schließlich ganz verschwindet. So wird im Film gestorben.

Aber in echt sieht es nicht so aus. Die Zeit macht meine Mutter nicht kleiner, und die Farben verblassen auch nicht. Meine Mutter zerplatzt einfach in tausend Teilchen, die immer noch in der Luft schweben. Alle Teilchen sind klar zu erkennen, die Haare, die Finger, das schallende Lachen, die Furchen der Haut und die Nasenlöcher, die knackenden Knie, das Magenknurren. Aber Mama selbst fehlt.

## 7

»Alles ist friedlich, die Sonne scheint, und das Meer ist anmutig blau. Aber Sie vergessen, mon ami, das Böse lebt stets unter uns. Und diese gewisse Person, dieser Mörder, dieses hartherzige Wesen, war besonders heimtückisch. Er schlich sich in die Bibliothek, nachdem die anderen schlafen gegangen waren, wartete hinter der Tür, bis der Diener das Geschirr abgeräumt hatte, wartete ab, bis Monsieur Bowles zurückkehrte, und rammte diesem dann kaltblütig den Dolch in den Rücken. Danach versteckte er den Dolch in dem Mantel, den er zuvor im Zimmer bereitgelegt hatte, und entfernte sich. Denn er wusste, wenn er am nächsten Morgen zurückkommen würde,



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 28 11.10.16 09:19

würde man ihn gleich als Ersten herbeirufen! Doktor, oder sollte man Ihren wirklichen Namen verwenden, Sie unglücklicher, verbitterter Waisenknabe, der Sie schon in jungen Jahren Rache geschworen haben und nun Herrn Bowles ermordeten, Sie haben es so inszeniert, dass alles auf Herrn Parker hindeutete, und alle glauben gemacht, Sie seien ein echter Arzt. Aber Hercule Poirot täuschen Sie nicht!«

Jeden Sonntag saßen wir vor dem Fernseher, mein Vater, meine Mutter und ich, und schauten *Hercule Poirot*. Eigentlich war es zu spannend für Kinder, aber bei uns gab es nicht so strenge Regeln wie bei meinen Freunden, weil mein Vater als Kind im Ausland gelebt hat und es bei meiner Mutter daheim nur die eine Regel gegeben hat, dass man sich nicht im Wald verirren darf.

*Hercule Poirot* war die einzige Sendung, die wir alle drei mochten. Meinem Vater gefielen die Landschaften, weil England das Land war, in dem er und Tante Annu als Kinder gelebt hatten. Meine Mutter wollte raten, wer der Mörder war, und riet absichtlich falsch und dachte sich ganz und gar hanebüchene Geschichten aus, und ich liebte die Schlussszene, in der sich alles aufklärt.

Hercule Poirot rennt nicht und schießt nicht. Trotzdem gewinnt er. Er erinnert sich an die kleinsten Einzelheiten, die den anderen entgehen. Diese Einzelheiten kann er im Kopf zu einem Bild vergrößern, er kann sie in Verbindung zueinander bringen und sie hin und her schieben, und am Ende füllt er die Lücken, die dazwischen geblieben sind. So weiß Hercule Poirot am Ende, wer der Mörder ist.

Die Schlussszene ist immer gleich: »*Bon*, es ist an der Zeit,



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 29 11.10.16 09:19

die Wahrheit zu enthüllen. Gehen wir, Hastings«, sagt Poirot und wirft seinem Freund einen ernsten Blick zu. Und jedes Mal scheint Hastings perplex zu sein.

Meine Mutter rief: »Parker! Es war dieser Parker!«

Mein Vater und ich machten psst, damit sie still war.

Alle Gäste werden in einen Raum gerufen, normalerweise in die Bibliothek oder ins Wohnzimmer. Die Anzahl ist immer genau richtig. Nicht zu viele, denn dann würden sie nicht alle gleichzeitig in ein Zimmer passen und die Schlussszene wäre im Eimer. Und nicht zu wenige, denn dann wäre es zu leicht, den Mörder zu erraten.

Die Gäste haben immer Geheimnisse, von denen manche mit dem Mord zu tun haben, andere aber nicht. Und alles geschieht immer an einem Ort, zum Beispiel auf einem Gutshof, in einem Zug oder in einem kleinen Dorf. Hercule Poirot hätte keine Lust, in einer großen Stadt herumzurennen.

Dann beginnt Hercule Poirot mit seiner Schlussrede. Punkt für Punkt enthüllt er, wie alles vor sich gegangen ist.

Manchmal versucht der Mörder zu fliehen, manchmal weint er oder fängt an, wütend zu schreien, manchmal legt er seine Verkleidung ab, aber am Ende wird er immer gefasst. Die Gäste sitzen in ihren Sesseln und beobachten entsetzt, wie der Mörder abgeführt wird. *»Oui, bien sûr,* Mademoiselle. *Hercule Poirot weiß alles«*, versichert Poirot und tätschelt einer jungen Frau die Hand. *»Und jetzt wollen wir ein Glas Johannisbeersaft trinken. Frau Parker hat ihn als den besten in ganz England gepriesen.«*

»Parker wäre viel besser gewesen«, sagte meine Mutter.

»Das ist bestimmt in Cornwall gedreht worden«, sagte mein Vater.



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 30 11.10.16 09:19

Ich schwieg zufrieden, denn es war wieder einmal alles aufgelöst worden. Die Lügen waren aufgedeckt worden, die Vorführung war zu Ende. Für alle Gegenstände und Vorkommnisse gab es eine Erklärung, und jede Person hatte ihren Zweck erfüllt. Nichts blieb übrig.

*MAMAS FINGER UND ZEHEN. Mama hat lange, trockene Finger, die nach Zigaretten riechen. Ihre Nägel sind oval, und der Daumennagel wellt sich. Ihre Finger stecken in den Ärmeln, wenn ihr kalt ist, und in den Haaren, wenn sie nachdenkt. Ihre großen Zehen sind schief. Im Sommer trägt sie Flipflops und malt sich die Zehennägel blutrot an.*

*»Seht nur, Mama sind die Zehen abgeschnitten worden«, sagt mein Vater, aber das ist nur ein Witz.*

*So sind Mamas Finger und Zehen.*

## 8

Früher wohnten wir im Sägemehlhaus. Das war unser Zuhause. Es war gelb und weiß und hatte ein rotes Dach. Meine Mutter und mein Vater hatten das Sägemehlhaus gekauft, als ich ein Baby war. Es gab darin einen ersten Stock, ein Erdgeschoss und einen Keller. Am Anfang war der erste Stock kalt und alt gewesen, aber nach und nach bezogen wir auch ihn, und ich bekam mein eigenes Zimmer. Die Wärme vom Erdgeschoss stieg nach oben, und die Kälte vom ersten Stock sickerte nach unten in den Flur.

Im Sägemehlhaus war alles unfertig. Immer wenn jemand zu Besuch kam, präsentierte meine Mutter das Haus, indem



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 31 11.10.16 09:19

sie erzählte, wie es einmal gewesen war oder wie es einmal sein würde.

»Hier war mal eine Wand mit einer Tür«, zeigte sie im Flur. »Hierfür habe ich schon eine Tapete ausgesucht«, erzählte sie im ersten Stock, wo die Wände nur aus nackten Brettern und gelben Fetzen der alten Wandpappe bestanden. »Hier war mal ein Balkon, bevor der neue Flügel angebaut wurde. Daraus könnte man zwei Zimmer machen, wenn man wollte.«

Meiner Mutter war nicht einmal bewusst, wie das Haus wirklich aussah. Manchmal, wenn wir uns Fotos anschauten, auf denen man zum Beispiel die leistenlosen Fenster, die elektrischen Leitungen, die wie Weihnachtsgirlanden herabhingen, die halb abgerissenen alten Tapeten oder sonstige unfertige Dinge sah, rief sie laut: »Wie schrecklich diese Wand da aussieht! Wann machen wir die endlich fertig? Die Tapete dafür habe ich schon ausgesucht …«

Wir nannten unser Zuhause das Sägemehlhaus, weil seine Wände voller Sägemehl waren. Immer wenn mein Vater renovierte, rieselte ihm Sägemehl ins Genick. Eine Prise davon hagelte herab, wenn man die Kellertür zuschlug, ein ganzer Sack voll kam einem entgegen, wenn man eine Türöffnung vergrößerte. Es lag in den Deckenlampen und auf dem Dachboden. Sogar in der Dunstabzugshaube machte es Geräusche.

Alles, was an Sägemehl anfiel, wurde aufgehoben. Es wurde in Säcke geschaufelt und auf dem Dachboden ausgekippt. Mein Vater sagte, der Dachboden ist die Mütze des Hauses, und das Sägemehl hält uns warm.



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 32 11.10.16 09:19

Ab und zu legten wir einen Renovierungstag ein. Dann frühstückten meine Mutter und mein Vater im Stehen, und keiner hatte Zeit, sich mit mir zu beschäftigen. Oft wurde nicht einmal daran gedacht, Kakao zu kochen. An Renovierungstagen war es kühl im Haus, weil im Erdgeschoss beide Türen offen standen und mein Vater und meine Mutter mit Butterbroten in der Hand ein und aus gingen.

Einmal machten wir es so, dass alle Sachen aus dem Wohnzimmer in die Küche getragen wurden. Plötzlich war das ganze Erdgeschoss geschrumpft, und zwei Zimmer wurden in einem zusammengequetscht: Man konnte sich zwischen Esstisch, Couch, Kommode, Zimmerpflanze, Kühlschrank, Sessel, Geschirrschrank und Fernseher kaum bewegen.

Das Wohnzimmer hinter der Plastikplane hingegen war gewachsen. Es war so groß, dass es darin hallte. Ich wollte tanzen, aber mein Vater und meine Mutter sagten Nein. Meine Mutter schlug vor fernzusehen, aber die Fernbedienung war verschwunden, und der Fernseher hing im fünften Programm fest, weshalb ich doch ein bisschen tanzen durfte, bevor es mit der Arbeit losging.

Nur das Bücherregal stand in Plastikfolie gewickelt mitten im Zimmer. Es hatte immer an derselben Stelle gestanden, und jetzt kam es einem vor, als wäre ein Stück Wand in die Zimmermitte geschoben und in weißes Plastik verpackt worden wie ein Gespenst. Hinter dem Regal kam eine gelbe Wand zum Vorschein. Ansonsten waren die Wände im Zimmer hellbraun, aber an den Stellen hinter den abgeschraubten Borden, den Bildern und der Kommode sah man Gelb. Ein bisschen so, als hätten die Sachen saubere Schatten zurückgelassen. Der Schatten des Regals, der Schatten der Kommode, die Schatten von drei Bildern. Ich betrachte-



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 33 11.10.16 09:19

te alles erstaunt, denn bis dahin war mir nicht klar gewesen, dass es hinter den Möbeln so viel Wand gab.

Mein Vater strich mit der Hand über die Wand und zog mit dem Hammer Nägel heraus. Die Schrauben der Borde hatten große Löcher zurückgelassen, ebenso die Vorhangstangen und die Fensterbretter.

Und dann schraubte mein Vater die Steckdosen ab.

»Papa, du stirbst!«, rief ich, denn Stromsachen darf man nicht anfassen, und schon gar nicht mit was Spitzem.

»Jetzt darf man«, antwortete er und rief mich zu sich. Zusammen sahen wir zu, wie die Steckdose aufging.

Dahinter konnte man in die Wand hineingucken. Dort verlief ein geheimer Stromleitungsgang. Durch den Gang verliefen ein braunes und ein blaues Kabel, und die Steckdose enthielt eine Metallscheibe, kleine Schrauben und noch ein paar andere Teile aus Metall.

»Das ist so etwas wie das Gerippe der Steckdose«, sagte mein Vater.

Ich kenne mich mit Gerippen aus, denn ich habe ein Buch über Skelette gelesen. Der Regenwurm hat kein Skelett, obwohl die Schlange eins hat. Aber der Regenwurm hat eine Gliederleiter. Und ich dachte eigentlich, dass die Stromleitungen die Adern des Hauses sind, denn sie verlaufen in seinen Wänden von einem Raum zum anderen.

Meine Mutter strich über die Wand, fand noch einen Nagel und zog ihn mit dem Hammer heraus. Dann sagte sie:

»Saara, stell dich doch mal vor diese Wand.«

Und ich stellte mich dorthin, wo vorher die Kommode gestanden hatte. Meine Mutter nahm einen dicken Filzstift aus der Tasche und zog über meinem Kopf einen Strich. Daneben schrieb sie: *12. 5. 2007*.



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 34 11.10.16 09:19

»Bleib so stehen«, sagte sie. »Ganz still.«

Sie zeichnete eine Linie um mich herum. Sie fing an der Schulter an, zog sie am Arm entlang nach unten, kitzelte mich zwischen den Fingern, schwenkte über in die Achsel und fuhr an der Seite entlang nach unten bis zum Fußboden. Dann auf der anderen Seite wieder nach oben. Der Filzstift stank, es war ein wasserfester. Die dürfen Kinder nicht anfassen, weil das dann nie wieder weggeht. Beziehungsweise das Kind. Ich bin ja das einzige. Zum Schluss malte meine Mutter um meine Haare herum. Zwei Zöpfe und Kugeln. Als der Filzer zur Schulter zurückkehrte, sagte meine Mutter:

»So, jetzt darfst du heraussspringen.«

Und ich sprang aus der Wand und betrachtete mein Bild an der Wohnzimmerwand. Es war wie Peter Pans ausgeschnittener Schatten im Film. Mit leicht gespreizten Beinen und flatterndem Hemd.

»Wenn mal jemand nach uns hier einzieht und renoviert, entdeckt er das und sieht, dass hier einmal so ein Mädchen gewohnt hat.«

»Wo ziehen wir denn hin?«, fragte ich.

»Nirgendwo«, lachte meine Mutter. »Wir ziehen hier niemals aus! Wir haben noch so viele unfertige Projekte.«

Mein Vater lachte auch, obwohl es nicht so klang, als würde er lachen. Dann schrieb er neben das Bild, das meine Mutter gezeichnet hatte, *Saara*.

»Wie groß du schon bist«, seufzte meine Mutter und schaute abwechselnd auf das Bild und auf mich. »Bist du wirklich so groß?«

»Doch, das sind ihre Ränder«, antwortete mein Vater, klang aber selbst überrascht. Zum Beweis stellte ich mich neben das Bild.



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 35 11.10.16 09:19

Dann holte ich meine Filzstifte und malte Kleider ins Bild, die türkise Strumpfhose und mein geringeltes Shirt. Ich zeichnete auch Augen, Wangen, Mund und Haarkugeln und dachte, das ist das Beste an den Renovierungstagen. Die Brote werden im Stehen gegessen, spitze Sachen werden in die Steckdosen gesteckt, es wird mit Filzstift auf die Wand gemalt, und im Wohnzimmer ist Platz zum Tanzen.

Mein Vater und meine Mutter fingen mit den Wandpaneelen an. Mein Vater sägte im Garten die Bretter zurecht, und meine Mutter trug sie über die Veranda hinein. Mein Vater benutzte Wasserwaage, Zollstock und Bleistift, meine Mutter bloß Auge und Hammer. Nach drei Brettern ging der ewige Renovierungsstreit los. Obwohl mein Vater und meine Mutter immer zusammen renovierten, machte ihrer Meinung nach der andere stets etwas falsch. Diesmal fing meine Mutter an, weil es ihrer Meinung nach dumm war, in einem alten Holzhaus, wo sowieso alle Böden, Wände und Ecken schief waren, eine Wasserwaage zu benutzen. Mein Vater war der Meinung, dass meine Mutter nie etwas sorgfältig machte und nie etwas zu Ende brachte, was sie angefangen hatte, und er immer im Nachhinein die unfertigen Sachen ausbessern musste. Der Streit verlief jedes Mal gleich, weil keiner von beiden seine Gewohnheiten änderte. Diesmal ärgerte sich meine Mutter bloß darüber, dass mein Vater gerade eine neue Wasserwaage gekauft hatte.

Am Abend hatten wir jedenfalls neue, helle Wände mit Paneelen. Allerdings hatte keiner Lust, sie zu bestaunen, weil es schon dunkel im Zimmer war und alle zu müde waren. Aber am nächsten Morgen kam meine Mutter nach unten und stellte fest, dass mein Vater aufgeräumt hatte, bevor er ins



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 36 11.10.16 09:19

Bett gegangen war. Sie lächelte die neuen, hellen Wände an, und ich lächelte ihr von der Wand aus entgegen, in Strumpfhose und geringeltem Shirt. Dann beschloss meine Mutter, für die ganze Familie Pfannkuchen zu backen.

*MAMA MORGENS. Morgens hat Mama eine Brille auf und marschiert direkt auf die Kaffeemaschine zu. Sie drückt den Knopf und geht erst dann pinkeln. Ihr dünner Morgenmantel flattert, wenn sie durchs Wohnzimmer geht und die Vorhänge öffnet. Sie macht das Fenster auf oder, wenn es ein warmer Sommermorgen ist, die Verandatür und sagt: »Ah.«*

*So ist Mama morgens.*

9 Im Märchen werden Jungfrauen in Wände eingemauert, und dann wächst aus den Wänden eine Birke. Meine Mutter hat erzählt, dass das einmal wirklich passiert ist.

In Sägemehlwände passen keine Jungfrauen hinein. Einmal habe ich im Sägemehl auf dem Dachboden ein selbst gemachtes Segelboot gefunden und ein anderes Mal einen Salzstreuer in der Form eines Mädchens, und ich habe Apfelkerne in die Wandritzen gesteckt, aber es ist nichts daraus gewachsen.

Seitdem ich in die Steckdose hineingeguckt hatte, wusste ich, dass in den Wänden alles Mögliche passiert, auch wenn aus den Kernen nichts wächst. Es gibt Gänge und Kabel, die sich vom Erdgeschoss nach oben und von einem Raum zum nächsten schlängeln, ein bisschen so wie Adern. Die Kabel



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 37 11.10.16 09:19

sind braun und blau und verlaufen zwischen den Lichtschaltern, Steckdosen und Lampen, und sie können gefährlich sein, wenn man sie mit dem Bohrer trifft. Die Wasserrohre sind rot und blau und können zufrieren, auch wenn sie rot sind.

Außer den Stromkabeln gibt es in den Sägemehlwänden die Stellen mit den alten Türen und die Geister von Schränken, und die findet man, indem man klopft. Sie sind so etwas wie die Narben des Hauses. An einer Wand im Flur kann man die Stelle sehen, wo das Haus einmal aufgehört hat, aber da fängt jetzt der Flur zum Bad an. Im ersten Stock sieht man eine Platte in Form einer Tür, durch die man früher auf den Balkon gehen konnte. Die Tapeten reißen an den Türstellen, weil der Winter die Spanplatten in Bewegung versetzt.

Einmal hatte mein Vater rote Pusteln an den Beinen und glaubte, wir hätten aus dem Urlaub Wanzen mitgebracht. Er trug sämtliche Matratzen, Decken, Kissen und Kleider in die Sauna und heizte kräftig ein. Er sprühte schrecklich viel Mückengift in die Ritzen im Schlafzimmer und schmierte die Bettpfosten dick mit Vaseline ein. Den ganzen Tag und die ganze Nacht kochten die Matratzen in der Sauna, und aus den Wänden krochen benommene Spinnen, die über die Tapete torkelten und auf das leere Bettgestell fielen. Meine Mutter war wütend auf meinen Vater, und Wanzen haben wir nie gefunden.

*MAMAS STIMME. Wenn Mama wütend wird, kommt ihre Stimme aus dem Bauch, und die ganze Brust bebt. Einmal hat sie sogar zwei kämpfende Hunde auseinandergebracht, weil sie so laut geschrien hat.*

*Mama hustet. Das ist ihre Stimme, wenn sie allein ist. Papa*



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 38 11.10.16 09:19

*meint, dass sie eine Stauballergie hat, aber Mama meint Nein. Mama spricht tief und weich, vor allem, wenn sie eine Geschichte erzählt. Einmal hat meine Freundin am Telefon geglaubt, Mama wäre ein Mann. Manchmal nuschelt sie. Dann hat sie Stecknadeln im Mund.*

*So ist Mamas Stimme.*

Manchmal bringt etwas das Sägemehl so in Bewegung, dass es durch die Deckenritzen aufs Kissen rieselt, weil bei uns an vielen Stellen die Leisten fehlen. Manchmal kann man hören, wie sich das Sägemehl einfach von sich aus bewegt und wie alles lebt. Die Holzwürmer ticken, die Eichhörnchen scharren, die Wespen kratzen an der Farbschicht. Im Winter ziehen sich die Bretter durch den Frost zusammen, und der Schnee drückt so stark auf die Schranktür, dass sie klemmt. Im Frühjahr geht es auf dem Dach mit dem Knacken und Ploppen los, manchmal dauert es mehrere Nächte, bevor etwas passiert. Das Dach bereitet sich auf den Angriff vor wie eine Armee, leise regt sich da etwas, und es fängt an zu tropfen. Schließlich kommt die Nacht, in der sich die Eismasse, die sich auf dem Dach gebildet hat, löst, als ein mehrere Hundert Kilo schweres Stück in Bewegung gerät und rumpelnd das Blech hinunterrutscht. Vor den Fenstern fallen Brocken auf die Erde. Das Geräusch ist so gewaltig, dass ich mir für einen Moment vorstelle, die Welt geht unter.

Danach folgt die Stille. Das Haus ist voller Frühling, die Wände legen die Schwere des Winters ab, die Schranktür geht wieder auf. Im Garten liegt das Eis wie Leichenberge, die mein Vater mit dem Spaten klein hackt.



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 39 11.10.16 09:19

10 *MAMA IM APFELBAUM. Im Herbst füllen sich die drei Apfelbäume des Sägemehlhauses mit Äpfeln. Mama geht jeden Morgen mit einer Schüssel in den Garten und hebt die Äpfel auf, die heruntergefallen sind. Dann bittet sie mich aufzupassen, wenn sie auf einen Baum klettert. Mama steht in einer Astgabel und schüttelt die Äste. Am Anfang sieht es ungeschickt aus, aber wenn sie eine Zeit lang gerüttelt hat, fällt ihr wieder ein, wie man sich auf Bäumen zu verhalten hat. Sie lächelt und wird leichter, und ihre Kraft geht in die Äste über. Auf dem Gras macht es* tumps, tumps, *wenn die Äpfel herunterplumpsen, und ich muss gucken, wo sie hinfallen. Der Baum schwankt und raschelt, und unter Mama dröhnt es.*

*In der Küche riecht es nach Äpfeln. Mama schält sie und schneidet sie in Scheiben, füllt damit das Dörrgerät und füllt die Apfelchips anschließend in Plastikbeutel. Sie kocht Marmelade und friert Apfelmus ein.*

*An den Fenstern summen Wespen, groß und langsam. Eine lautlose Wolke Fruchtfliegen flattert jedes Mal auf, wenn man den Komposteimer einen Spaltbreit öffnet.*

*Abends, wenn ich schon im Bett liege und meine Mutter mir die Wange streichelt, duften ihre Hände nach Apfelmarmelade.*

*So ist Mama im Apfelbaum.*

*MAMA, WENN SIE LEBT. Mama macht den Küchengarten sauber. Sie will, dass die Erde so schnell wie möglich warm wird, und gräbt sie mit dem Spaten um und deckt sie ab, obwohl Papa der Meinung ist, dass man damit noch zwei Wochen warten könnte. Mama hat einen Strohhut auf, und sie winkt, wenn Papa und ich uns auf den Weg machen, um neue Sommerreifen fürs Auto zu*



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 40 11.10.16 09:19

*kaufen. Sie stützt sich auf den Spaten, den Hut ein bisschen schief, und winkt. Sie hat die schmutzigen Gartenhandschuhe an.*

*So ist Mama, wenn sie lebt.*

Das war Mama, als sie noch lebte.

Wir essen Eis, während die Reifen gewechselt werden. Die alten Reifen werden nicht weggeworfen, sondern auf der Rückbank gestapelt, weil Mama vorhat, aus ihnen am Rand des Gartens eine Pyramide zu bauen, die Reifen mit Erde zu befüllen und darin Erdbeeren zu pflanzen. Weil die Rückbank voller Reifen ist, darf ich vorne sitzen.

Wir fahren in die Einfahrt.

Papa nimmt zwei alte Reifen von der Rückbank und trägt sie in den Garten. Ich folge ihm. Wir wollen die Reifen abwaschen und Mama dann helfen, sie mit Erde zu befüllen. Mama hat uns das Bild einer Erdbeerpyramide in der Zeitung gezeigt.

An der Ecke des Hauses gibt es fünf Stufen aus Stein.

»Schau mal, Papa, da ist Eis«, sage ich und deute auf die Eissplitter auf der Treppe.

»Da kann kein Eis sein«, antwortet Papa. »Ist Mama vielleicht eine Scheibe zerbrochen?«

Ich nehme ein Stück in die Hand, es ist kalt, bläulich und feucht.

Genau in diesem Moment erreicht Papa die oberste Stufe und stößt einen Schrei aus. Er lässt die Autoreifen fallen, und sie rollen die Treppe herunter auf mich zu. Papa schaut auf den Garten und dann auf mich, und seine Augen sind groß und weiß, sein Mund steht offen, und ich sehe seine Zähne, als er schreit.

»Nein, Saara! Schau nicht hin!«



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 41 11.10.16 09:19

Der erste Reifen trifft mich am Knie, der zweite rollt vorbei, Papa stürzt auf die Reifen und auf mich zu, mir tun das Bein, der Po und der Ellbogen weh.

»Schau nicht hin, Saara, schau nicht hin, nicht hinschauen, Saara, nein, nein …«

Ich erschrecke vor Papas Augen. Ich weine, aber Papa tröstet mich nicht, Papa brüllt, Papa ruft um Hilfe, wir fallen auf die Treppe, und ich spüre einen Schmerz. Papa reißt mich am Handgelenk weg, weg, weg, obwohl ich keine Beine unter mir habe und es an der Schulter zieht.

»Du darfst nicht hinschauen!«, schreit Papa. Ich weiß nicht, was er meint, aber er schreit es immer wieder und reißt immer weiter an meinem Arm. Wir laufen, ich weiß nicht wohin, aber Papa schreit nur, so geht das den ganzen Tag und die ganze Nacht und die ganze folgende Woche. »Nein, nein, nein!«, schreit Papa noch, als die Polizisten kommen, Leute kommen, ich weiß nicht, wo wir sind, warum Papa immer nur schreit, jemand schüttelt ihn, so fest, dass er sich schließlich übergeben muss.

## 11

In der Schule wurde uns von Lots Familie erzählt, zu der die Engel sagten: »Geht, aber seht euch nicht um. Wir werden jenen Menschen nun etwas Schreckliches antun. Euch werden wir retten, aber ihr dürft es nicht sehen.« Und dann lief Lots Familie davon, aber Lots Frau glaubte den Engeln nicht und drehte sich um. Und sie sah das Schreckliche, das die Engel den Menschen antaten, und verwandelte sich



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 42 11.10.16 09:19

in eine Salzsäule. Lots Frau wurde zur Säule, weil sie nicht ertrug, was sie dort sah. Die Lehrerin sagte, die Säule sei ein Zauber der Engel gewesen, aber ich weiß jetzt, dass man auch ohne Engelszauber zur Säule erstarren kann. Es reicht, dass man etwas sieht, das man nicht aushält.

Es gibt Dinge, die nicht mit der Zeit verschwinden. Sie werden nicht matt und nicht weich und verwandeln sich nicht in Erinnerungen. Sie bleiben immer gleich hart und groß, sie stehen wie eine Säule im Bauch und in der Brust des Menschen, und dort tönen sie dann hohl. Sie können in Vergessenheit geraten, aber wenn sie einem wieder einfallen, sind sie immer jetzt und immer gleich groß, als würden sie in diesem Moment passieren.

Die Engel tun Schreckliches. Manchmal warnen sie einen vorher, manchmal nicht.

An diesem Tag sah mein Vater ein so schreckliches Bild, dass es nie mehr weggeht. Das Bild drang durch seine Augen ins Gehirn ein und ließ dort eine zerstörte Stelle zurück. Jedes Mal, wenn ihn etwas an jenen Morgen erinnert, ist der Morgen wieder da. Ich habe das Bild nicht im Kopf, weil mein Vater mich rechtzeitig weggestoßen hat. Er bat mich um Entschuldigung, weil mir Bein und Po und Ellbogen wehtaten. Blaue Flecken heilen, aber Bilder, die ins Gehirn eindringen, bleiben. Mein Vater hatte danach einen Salzklumpen in seinem Herzen und zerbrach.

Mama habe ich nie mehr gesehen.



00242_Ahava_Dinge_Korr2_c_jm.indd 43 11.10.16 09:19